

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 49

Artikel: Ein Wunsch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Tage

Die schiedsrichterliche Tätigkeit unserer Bundesrichter soll nun in Zukunft nur noch im unbezahlten Erholungsurlaub oder dann während der eigentlichen Ferien stattfinden. Gestützt auf diesen Beschluß wird daher jedes Jahr sämtlichen ausländischen Regierungen die Urlaubseinteilung unserer Bundesrichter rechtzeitig zur Kenntnis gebracht mit der Bemerkung, daß während dieser Zeiten ihre schwelbenden Händel durch diesen oder jenen schweizerischen Bundesrichter geschlichtet werden können. — Der unbezahlte Erholungsurlaub unserer Bundesrichter kann hingegen jederzeit gegen einen reichbezahlten Urlaub ohne Erholung umgetauscht werden.

— Die ständerätsliche Kommission über das neue Besoldungsgesetz beschloß die Beschränkung der Kinderzahl fallen zu lassen. — Man findet es aber auch anmaßend, vielmehr als eine direkte Beschränkung der persönlichen Freiheit und deren Auswirkung, einem Schweizerbürger und dessen Ehefrau ein Kindermaximum festsetzen zu wollen. Der Ständerat zeigt uns glücklicherweise darin seine kinderreiche Erfahrung.

— In St. Gallen hat sich ein Leihschirmverein gegründet, dessen Mitglieder den ganzen Tag hindurch in bestimmten Geschäften oder Wirtschaften bis Abends 10 Uhr Schirme beziehen können. Ganz abgesehen davon, daß es doch sehr viel Zeit braucht, den ganzen Tag hindurch Schirme in Läden zu holen und Wirtschaften zu belästigen, muß sich schließlich jedes Mitglied daheim ein Lager anlegen, über dessen Größe man sich im Laufe der Jahre gar keinen Begriff machen kann. Man vermutet daher hinter der ganzen Sache eher einen Trust, der innerhalb fürchterlicher Zeit alle existierenden Schirme in eine Hand bekommen will.

— Es wurde zur Förderung des Alphornblasens im Oberland ebenfalls ein Verein gegründet und hofft man dadurch in ähnliche Sommer, wie der heurige Regensommer einer war, mehr Stimmung und Aufheiterung zu bringen. Das Alphornbläsen soll übrigens so ausgebaut werden, daß die Schweizer in Amerika schon dessen Ton hören und davon Heimweh bekommen können.

— Das eidgenössische Budget für 1925 stellt, wie auch schon in anderen Jahren, auf die Einnahmen ab, welche hinniederum von den Ausgaben der Bürger abhängen, so daß mit Sicherheit im Budget nur von Ausgaben der Einnahmen und von Einnahmen der Ausgaben gesprochen werden kann. Ein Reinertrag ist nur beim Pulver und bei den eidgenössischen Rössern vorauszusehen.

Linden

Ein Wunsch

Blos einmal no möcht i es Chindli si,
Möcht glaube-n-und singe, die ganz Wält seig mi.
Möcht grise nach Sunne, nach goldige Stern
Und danke, all Mänsche heiget mi gern.
Möcht gumpe-n-in Wiss, möcht Chänzli b' Haar,
Möcht glaube-n-a b'Märtli, daß alles seig wahr,
Wett schafe na eimal als Meteli i,
Und 's Müeti würd gaume — wie schön müest
das si!

Martha Pfeiffer-Surber

BALLADEN

V. Das erstochene Brot Th. Glinz



Er nahm ein langes, breites Messer —
Weil er fand, es schneide besser....
Und senkt es mühsam in den Laib....
Mit einem Fluch: en herte Ch....

Der Pfau

Als der Schimmer der Gräser erwacht
Und das Licht in den Erlen,
Nahte im dunkeln Schleier die Nacht,
Trug den Sammet der kostbaren Tracht
Unter dem Schleier von Seide und Tau
Nahte auf schwelbenden Sohlen,
Wandelte königlich, wie ein Pfau,
Durch den Duft der Violen,
Bieläugig, stolz, unter Perlen...

Und ich flehte: „Heilige Frau,
Komm, daß ich einmal dich küsse!
Bist du die Seele der lachenden Lu,
Bist du unnahbar wie ein Pfau?“
Zitternd griff ich nach all der Pracht,
Griff nach dem kostbaren Kleide —
„Bist du unfaßbar, wandelnde Nacht?“
Schimmernd in Perlen und Seide,
Wich sie ins Ungewisse...

Carl Friedrich Wiegand

Der Selbstmörder

„Warum machen Sie ein so tief- ernstes, ja feierliches Gesicht?“ fragte ein Bekannter einen Menschen, der sich eben auf dem Wege hinaus zum Friedhof befand, um dort in einer stillen Ecke seinem bis zum Eck überdrüssigen Leben ein Ende zu bereiten.

„Ich trage mich selbst zu Grabe“, entgegnete der Selbstmordkandidat mit bissigem Galgenhumor, aus dem aber ein Unterton von Feierlichkeit und feinem Schmerz aufslang, dem Ausfrager, der dem Vorübergehenden mit dummem und unverständlichem Kopfschütteln nachstarre.

Im Stillen für sich ereiferte sich aber der Selbstmörder bis zur Siedewut über den Unverständ der Mitmenschen, die es ihm vor seinem unmittelbaren Tode scheinbar übel nehmen, daß er nicht ein feist zufriedenes und lustiges Lachen auf seinem Gesicht zur Schau trug, als komme er just von einem einträglichen Geschäft. Er sagte sich deshalb im Weiterescreiten aus bitterster Niedergeschlagenheit heraus: „Wenn ich früher in fremden Leichenzügen mitmarschierte und irgend jemanden zu Grabe begleitete, da hätte man mich einen kompletten Narren gescholten, wäre ich heiter, fröhlich und guter Dinge dahermarschiert. So sind sie, diese meine ausgewählten Herren Mitmenschen, so ist diese famoseste aller Welten. Was ich anderen schuldig war, nämlich ein schicklich ernstes Benehmen, davon wollen nun ausgerechnet mir gegenüber diese Herrschaften eine Ausnahme machen. Sie gönnen mir nicht einmal jetzt ein eigenes persönliches Gesicht, als hätten sie ihr gutes Recht, von mir zu verlangen, ich müßte lächelnd in den Tod gehen, während es mir doch natürlich viel eher ums Weinen ist.“

Diese Gedanken gründlich zu Ende gedacht, feuchteten sich seine Wimpern in der Tat und stürmisches Feuer kam in seine Schritte, wie er sich zum letzten Male überlegte, er tue gut daran, Schluß mit seinem Leben zu machen, das ihm bloß noch einen einzigen Schuß Pulver und nicht mehr wert erschien.

Er lief im Weitergehen so eilig, als könnte er nicht rasch genug zur Ausführung seiner Tat gelangen.

*

Der kleine Moritz

Lehrer: „Moritz, wenn Dein Vater sich etablieren will, und er braucht 10,000 Francs, hat aber nur 4000, was fehlt ihm da?“

Moritz: „Herr Lehrer, nix fehlt ihm ... der Tate gibt ... Wechsel!“ qu